

Übersetzung polnischer O-Text)

Deutsche Welle 09.11.2010

## Der Schutz des gemeinsamen Kulturerbes der Polen und Deutschen

Seit fünfzehn Jahre besteht die Zusammenarbeit der polnischen und deutschen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Die Folge ihres Handelns war die Gründung einer Polnisch-Deutschen Stiftung zum Schutz des Kulturellen Erbes.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. fand eine Änderung der Nationalität der Denkmäler auf den historisch gemeinsamen Gebieten- der früheren deutschen Ländereien im nördlichen und westlichen Teil Polens statt. Das Bestreben eine Annäherung an dieses gemeinsame geschichtliche Erbe, sowohl was die Baudenkmäler wie auch die unbeweglichen Kulturdenkmäler anbetrifft, zu erreichen, umfasst die Kernaufgaben der Arbeitsgruppe polnischer und deutscher Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Dies umfasst eines der wichtigsten, wenn nicht sogar das wichtigste Thema beider Länder Polens und Deutschlands, nach Ansicht des unerwartet verstorbenen Prof. Andrzej Tomaszewski (25.10.2010). Von ihm beeinflusst, übernahm die Arbeitsgruppe der polnischen und deutschen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger den Namen „Das gemeinsame Kulturerbe- Wspólne dziedzictwo“.

### Die Dinge beim Namen nennen!

Erst seit der Wende, seit dem Jahr 1989, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, wurde es möglich über das „gemeinsame Erbe“ der Polen und Deutschen laut zu reden, sagt Dr. Beate Störckuhl, Kunsthistorikerin des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen in Europa in Oldenburg. Sie ist eine der Personen, welche die Treffen der Arbeitsgruppe auf deutscher Seite mitorganisiert. Aktiv nehmen auch das Herderinstitut in Marburg und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg teil.

Die Genesis einer formalen Zusammenarbeit der Kunsthistoriker reicht bis in die Achtziger Jahre. Prof. Andrzej Tomaszewski hatte damals eine Gastprofessur an dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Gutenberg Universität in Mainz, den damals Prof. Dethard von Winterfeld leitete. Beide Wissenschaftler dachten zunächst über eine Verbindung der konservatorischen Zentren und der kunsthistorischen Theoretiker aus Polen und Deutschland nach, wobei sie eine Plattform für Treffen und Gespräche sowie Verständigungen im Bereich der Forschungen schaffen wollten. Sie dachten erst in zweiter Linie an das gemeinsame bauliche Erbe. Letzteres wurde im deutsch-polnischen Kontext vor allem von Prof. Andrzej Tomaszewski zu Beginn der neunziger Jahre verstärkt öffentlich gemacht, erklärt Beate Störckuhl.

Es ging darum, sich der Denkmäler aus den Gebieten anzunehmen in denen Spuren der Kultur von Polen, Deutschland, Österreich und sogar Italien vorhanden sind, und besonders die in den Westgebieten Polens. Die Idee auf diese Spuren wie auf ein gemeinsames Erbe zu schauen wurde bestärkt durch die Überzeugung, dass es dieses Erbe zu schützen gilt, insbesondere auch als ein Europäisches Erbe. Denn die Kunst ist nicht national, sondern europäisch, bemerkte Beate Störckuhl. Es ist eine Tatsache, dass immer ein Transfer stattgefunden hat von einer Stelle Europas zur anderen. „Die Kunst war immer international und nur eine gewisse Zeit lang

dominierte eine nationale Sichtweise auf die Denkmäler, bemerkte Prof. Andrzej Tomaszewski als Erster im Kreis der Kunsthistoriker und Konservatoren. Laut betonte Prof. Tomaszewski, dass die Geschichte, vor allem die Kunstgeschichte nicht so verlogen sein kann wie die Ideologien.

Sein Verdienst ist es, so Beate Störtkuhl, dass er auf der einen Seite keinerlei Angst hatte und sich nicht einschüchtern ließ, und dass es ihm auf der anderen Seite gelang mit seinem anstreckenden Enthusiasmus andere wiederum anzustecken. Er schaffte es, daß auch seine Umgebung seiner Meinung folgte. Deshalb war seine Stimme so einflussreich. Dank Tomaszewski entstanden nicht nur eine Arbeitsgruppe polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, sondern zwei parallel arbeitende Stiftungen. Die polnisch-deutsche Stiftung für Denkmalschutz ( Polsko-Niemecka Fundacja Ochrony Zabytków) und die Deutsch-Polnische Stiftung für Kulturpflege und Denkmalschutz.

### **In unserer Gesellschaft gibt es keine nationalistischen Meinungen.**

Die Arbeitsgruppe ist eine nichtformelle, nicht institutionalisierte Vereinigung, die dank der Initiative einiger von der Idee faszinierter Personen wirkt. Seit 2001 treffen sich auf den jährlichen thematischen Sitzungen in Polen oder in Deutschland Theoretiker und Praktiker, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Nach diesen Treffen erweiterte sich der Kreis der interessierten Personen der polnisch-deutschen Zusammenarbeit. Die Zahl umfasst ca 150 Personen. „ Man kann behaupten, dass in unserer Vereinigung keine nationalistischen Ansichten vertreten sind“ versichert Beate Störtkuhl.

Die Organisation der jährlichen Sitzungen der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger erfordert Anstrengungen. Es müssen die finanziellen Mittel aufgetrieben werden und Partner gefunden werden. Vor zwei Jahren wurde ein Treffen in Düsseldorf in Zusammenarbeit mit der H. Heine Universität organisiert. Im vergangenen Jahr fand die Sitzung in Stettin statt wohin der dortige Stadtkonservator eingeladen hatte.

Die polnischen und deutschen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger arbeiten normalerweise in ihren Institutionen, informiert B. Störtkuhl. Die Mitglieder der Gruppe stehen über Mails miteinander in Kontakt. Sie tauschen häufig Informationen aus. Es wird auch jedes Jahr eine zweisprachige Publikation innerhalb der Serie „Gemeinsames Erbe“ vorbereitet, die im Institut für Kunst PAN in Warschau veröffentlicht wird. Die erste Publikation betraf die Grundhaltung gegenüber dem Kulturerbe in Deutschland und in Polen im 20. Jh.

Gegenwärtig dauern die Arbeiten noch an, welche den Publikationsband der Stettiner Konferenz betreffen. Die Arbeitsgruppe der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger aus Polen und Deutschland möchte ein offenes Forum darbieten und wählt folglich die Themen einer Zusammenkunft in der Weise aus, dass sie die Möglichkeit vermitteln auch Menschen mitzuarbeiten, die sich mit der Kunst des 20. Jh. beschäftigen- erwähnt Beate Störtkuhl.

### **Ungeliebtes, ungewolltes gemeinsames Erbe**

Prof. Malgorzata Omilanowska, Direktorin des Kunsthistorischen Instituts in Danzig und Mitarbeiterin der Warschauer PAN (Akademie der Wissenschaften - Polska Academia Nauk) sowie Mitorganisatorin der Treffen von polnischer Seite, sagt, dass in den neunziger Jahren dem überwiegenden Teil der polnischen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger bewusst war, insbesondere der polnischen Gesellschaft, dass dieses Erbe, das den Polen nach dem zweiten Weltkrieg zufiel und das Prof. Tomaszewski oft als „ungewollt und ungeliebt“ bezeichnete, ein gemeinsames Erbe

ist. Tomaszewski hat viele Untersuchungen zu diesem Thema entwickelt und vor allem über das Thema was man mit diesem Erbe machen soll, das irgendwie nicht das unsere ist, dem gegenüber wir aber verpflichtet sind. Und dieser Verpflichtung sind wir in den Jahren des Kommunismus nicht nachgekommen, bemerkt Malgorzata Omalinowska.

Sie zeigt dabei auf die Tätigkeiten der Katholischen Kirche, die Sakralbauten übernommen hat und in der Mehrzahl sehr gut damit zurechtgekommen ist. Was aber in den staatlichen Händen blieb, wurde dramatisch zerstört. Nur Dank der Gelder des Kredites „Jumbo“ (ein Milliardenkredit, den die BRD als frühere Schulden Volkspolen garantiert hatte) über den die Stiftung einer Polnisch-Deutschen Zusammenarbeit verfügte, konnte in den neunziger Jahren mit deren Instandsetzung begonnen werden. In dieser Zeit, erinnert Frau Prof. Omilanowska, lenkte Prof. Tomaszewski seine ganze Energie in diese Richtung um in den lokalen Örtlichkeiten, in Schlesien, in Pommern, im ehemaligen Ostpreußen die örtlichen Machthaber davon zu überzeugen, dass diese Denkmäler, die sie besitzen und nicht lieben, weil sie nicht ihre eigenen sind, zunächst einmal bedeutende Kulturgegenstände sind, und dass sie zweitens eine Chance haben diese Kulturgüter mit deutschem Geld zu retten. Um dieses Ziel zu erreichen ist es nötig ein Projekt aufzustellen, Menschen für die Arbeit zu finden, ein Nutzungskonzept zu erarbeiten für die Zeit nach der Restaurierung und ganz einfach viel Energie zu investieren – so Andrzej Tomaszewski. Auf deutscher Seite ging es darum die deutschen Kollegen davon zu überzeugen, mit ihrem Wissen und ihrer praktischen Erfahrung ihren polnischen Kollegen zu helfen, so z. B. wie man Fachwerk-Skelettbauten (pruski mur) traditionell aufbaut- eine Konstruktion, die man in Polen so nicht kannte.

### **Die Polnisch-Deutsche Stiftung zum Schutz der Denkmäler**

Prof. Andrzej Tomaszewski war der Ideengeber bei der Gründung der Stiftung in Polen und in Deutschland: Polsko-Niemiecka Fundacja Zabytków (Polnisch-Deutsche Stiftung für Denkmalschutz) und die Deutsch-Polnische Stiftung für Kulturpflege und Denkmalschutz.

M. Omilanowska sagt, dass diese Stiftung seine Idee fix war. Andrzej Tomaszewski suchte Ideen um die Finanzlücken zu füllen, welche nach dem Verbrauch der Gelder in den neunziger Jahren entstand, nachdem große Geldsummen für die Restaurierung der Denkmäler von der Stiftung der Polnisch-Deutschen Zusammenarbeit ausgegeben worden waren.

Diese Idee konzentrierte sich darauf eine Stiftung zu gründen, die rechtlich in Polen und in Deutschland verankert war und die den deutschen Bürgern erlaubte ihre finanziellen Mittel und die für die Restaurierung gemeinsamer Projekte bestimmten Mittel dorthin fließen zu lassen wo die gemeinsamen früheren deutschen Denkmäler sich befinden, erklärt M. Omilanoiwka.

Bis zu der Zeit existierte keine rechtliche Konstruktion, welche dem deutschen Steuerzahlen erlaubte, eine für die Denkmalrestaurierung in Polen bestimmte Summe, steuerlich abzusetzen. Deshalb entstanden im Jahr 2007 in Hinblick auf die rechtlichen Formalitäten zwei Stiftungen. Partner von Prof. Tomaszewski bei der Gründung der Stiftung war Prof. Gottfried Kiesow, der Vorsitzende der sehr erfolgreichen Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Das große Verdienst beider

Wissenschaftler ist deren Engagement für die Rettung des Deutschen Gutshofs der Familie Lehndorff in Steinort in den Masuren, der Familie die am Anschlag auf Hitler mitbeteiligt war. Für diese historische Stätte gilt es sich einzusetzen. Die Personen, welche an der Arbeit der Stiftung beteiligt sind, sind gleichzeitig Mitglieder der polnisch-deutschen Arbeitsgruppe der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger.

### **Die internationale Arbeit bringt Vorteile mit sich**

Auf die Frage nach den Vorteilen, welche aus der Initiative einer Zusammenarbeit der polnischen und deutschen Kunsthistoriker und Denkmalschützer hervorgeht, erklärt Dr. Tomasz Tabur, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Humanistischen Zentrums für Untersuchungen von Zentral-Ost-Europa (sog. GWZO) an der Universität in Leipzig, dass es „besser ist auf der Welt sich zu kennen, als sich nicht zu kennen. Und es geht hier nicht um die Verschiedenheit der Ansichten und die fieberhafte Suche nach einem gemeinsamen Nenner. Dank dieser jährlichen Treffen ist vor allem bekannt wer woran arbeitet“, bemerkt Tomasz Tabur. „Die Vorteile dieser Zusammenarbeit sind für mich offensichtlich. Wir helfen uns gegenseitig. Es ist auch eine gewisse Neugierde vorhanden zu wissen was sich auf diesem Feld ereignet. Die Diskussion ist wesentlich. Es gibt auch Publikationen, die daraus hervorgehen“. – sagt T. Tabur. „Diese Kontakte bringen ständig neue Früchte“, bestätigt Prof. Omilanowska.

### **Ein Forum für einen unbekanntes Raum des europäischen Erbes**

Vor einiger Zeit erschien eine neue elektronische Zeitschrift [www.kunsttexte.de/ostblick](http://www.kunsttexte.de/ostblick). Sie entstand als Ergebnis der Zusammenarbeit einer Arbeitsgruppe von Kunsthistorikern aus Deutschland und Polen. Ziel dieser Tätigkeiten ist die Errichtung einer Basisinformation über die Kunstgeschichte und Restaurierung der Denkmäler in dem großen Europäischen Raum von Ost-, Mittel- und Südeuropa. Die Zeitschriften im Internet erarbeiten die Schüler des Posener Kunsthistorikers Prof. Adam Labuda, der viele Jahre eine Professur an der Humboldt Universität in Berlin innehatte. Diese Studenten sind auch Mitglieder der Arbeitsgruppe polnischer und deutscher Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Auf dem Ausblick, den sie erarbeitet haben, zeigen sie auf die immer noch in Europa bestehende unsichtbare Grenze, welche genau längs der Linie der früheren politischen Teilung unseres Kontinentes verläuft. Hinter dieser Grenze befindet sich ein immer noch für den Westen unbekanntes Land des kulturellen Erbes und der Denkmäler. Die Internet-Zeitschrift ist als Diskussionsforum der Fachleute gedacht, als eine Präsentationsmöglichkeit der wissenschaftlichen Forschungen der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, sowie als Basisinformation über die zu organisierenden Sitzungen und Ausstellungen auf diesem Bereich.

Barbara Cöllen  
Red. Baratosz Dudek  
[www.dw-world.de/](http://www.dw-world.de/) Deutsche Welle

Übersetzung. Marie-Luise Niewodniczanska